

Der Riss

Manchmal bekommt das Leben einen Knacks. Es ist ein haarfeiner Riss, der allmählich alles verändert. Hier eine kleine Delle, dort ein unmerklicher Sprung. Der Knacks ist da und breitet sich aus. Und es ist schwer zu sagen, wann es eigentlich anfing. Denn da ist unsere Erinnerung merkwürdig unscharf. Da wo das Leben einschneidende Erlebnisse für uns bereithält, können wir Daten nennen. Der Tod der Mutter, die vermasselte Prüfung, die Scheidung, der Ortwechsel. Wir können es uns kalendarisch sichtbar beweisen. Das war da und da. Wir haben Daten. Gedenktage. Erinnerungsschneisen.

Aber wo fängt ein Knacks an? Wann hörte das Herz auf, schneller zu schlagen, als man sich küsste. Wann war es nicht mehr wichtig, immer abends eine Gutenachtgeschichte vorzulesen? Wann hörte man auf, sich auf seinen Geburtstag zu freuen. Wann interessierte es nicht mehr, wie es eigentlich Onkel Fritz ging? (*Wann stand ein leuchtender Regenbogen dafür, dass es eine Brücke in den Himmel gab, wo er nun nur noch das Ende eines heftigen Regenschauers anzeigt?*) Etwas begann sich schleichend zu verändern und man merkt es erst sehr viel später, dass es einen Verlust gegeben hat. Der nicht mehr rückholbar ist. So sehr du dir das vielleicht auch wünschen magst. Und in der Rückblende wird einem dann erst klar, wie glücklich man vor diesem Knacks doch war. Es sind eben nicht immer die großen einschneidenden Erlebnisse, die uns verändern, es sind diese Risse, die uns müde und gleichgültig machen. Altern lassen, wie es Roger Willemsen in seinem Buch „Der Knacks“ beschreibt.

Das Leben setzt Patina an, und manchmal ist darunter nicht mehr viel übrig von dem Original, dass wir einmal werden wollten. Wir verraten, das Kind, das wir einmal waren, und das doch so anders leben wollte. Und wir haben es nicht mitbekommen, weil wir so sehr mit Leben beschäftigt waren. Damit, was die anderen wollten, was jeder so machte, was das scheinbar Gebot der Stunde war

Vielleicht sind wir deshalb so fasziniert von Menschen, die früh sterben. Weil bei ihnen diese Patina noch nicht da ist. In unserer Erinnerung bleiben sie immer jugendlich frisch, lieben und leiden empathisch. Ohne eine sinnentleerende Zermürbung zu kennen.

Was, wenn Jesus von Nazareth nicht im Alter von dreißig Jahren hingerichtet worden wäre? Eine Frage, die mich immer schon beschäftigt hat. Die Bibel erzählt die Eckdaten von dem Bruch im Leben Jesu und seiner Freunde und Freundinnen. Wie er bejubelt wird, wie er durch einen Kuss verraten wird, wie er noch vor den Henkern und ihren Schergen seinen geradlinigen Weg nicht verlässt. Liebe die, die dich hassen.

Die Bibel erzählt nicht, wann fing das an, dass im engsten Freundeskreis einige nicht mehr an diesen Grundsatz glaubten? Wann begann es, dass einer glaubte, man müsse Jesus zu seiner eigentlichen Bestimmung zwingen. Notfalls in dem man eine Situation herbeiführte, in der seine Macht zeigen musste. Wann gefiel es einigen Mächtigen nicht mehr, dass ihre Herrschaft angekratzt wurde? Wann fühlten sich einige Fromme von der Botschaft eines auch den Sünder liebenden Gottes so sehr bedroht, dass sie diesen Zimmermannssohn Jesus mundtot sehen wollten?

Es hat diese kleinen Risse geben. Hätten sie folgerichtig immer zum Foltertod führen müssen? Wäre es nicht auch denkbar gewesen, dass Jesus lebenssatt stirbt? Er sich dann doch dreingeschickt hätte, was seine Familie sich für ihn wünschte: Häuserdächer zimmern, das Wanderleben aufgeben, beten und Kinderzeugen? Und am Abendbrottisch weise über Gott und die Welt erzählen?

Ich glaube: Nein. Jesus hat verweigert, dass die Mitwelt ihn zieht. Bleib, ergreif die Macht, flieh, flüsteren die andern, oft genug aus gutem Grund. Immer dann, wenn andere ihm einen Lebensentwurf, ein Verhaltensmuster aufdrängten, zog er sich zurück und besann sich, um dann entschieden, seinen Weg zu gehen. Er blieb im Kontakt mit dem seinem inneren Kind. Dass er immer als Gottes geliebtes Kind begriffen hat. Er lässt sich verhaften, hinrichten. Weil Liebe nicht flieht und ihr eigenes Heil sucht. Dann kommt Ostern. Es ist der Tag, an dem Gott sein entschiedenes Nein sagt. Ein Nein, zu allem, was unser Leben beschädigt, tötet, anknackst.